

Erheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.
Insertionspreis für die vierteljährliche Corpus-Sale oder deren Raum 15 Flg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Zufahrte für die nächstfolgende Nummer bestimmt werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Insertate beiderlei sämtliche Annoncen-Bureau.

Einundachtzigster Jahrgang
Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 189.

Sonnabend, den 14. August.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Berrenstraße 7, E. Trug, Landwehrstraße 6.

Telegramme.

Berlin, 12. August. Sr. Maj. Schiff „Medusa“, 9 Geschütze, Kommandant Korv.-Kapit. Matthies, ist am 9. August c. in Plymouth eingetroffen.

New-York, 11. August. Die Kommission der vereinigten Staaten für die für das Jahr 1883 in New-York in Aussicht genommene internationale Ausstellung hat ihre Sitzungen begonnen, ihre vorläufige Organisation beendet und das Exekutivkomité aufgestellt, die Subskriptionen zu eröffnen.

Glasgow, 12. August. In Folge Strikes eines Theiles der Bergwerksarbeiter haben die Fabrikanten ca. 50 Höfen außer Thätigkeit gesetzt.

Wien, 12. August. (Berl. T.) Der kais. Korrespondent der alten „Presse“ interviewte den Fürsten Karl von Rumänien vor dessen Abreise. Der Fürst berachete die aufro-benische Exentale als friedemerkend und hofft, daß sie die Gefahren eines unmittelbaren Orientkrieges hintanhält. Rumänien braucht den Frieden und schließt sich der Friedenspolitik treibenden Mächten an. Die Folgen einer eventuellen Vereinigung Bulgariens mit Dänemark sind für die großmächtige Politik sei der Kernpunkt und die vielleicht nächstliegende Frage. Rumänien bleibe möglichst laie freischlä, aber führt die Waffen und Heeresorganisation durch, um jedenfalls den Korrespondenten das Verhalten freundschaftlichen rumänisch-österreichischen Einvernehmens und des vollen Anschlusses Rumäniens an die aufro-benische Allianz vermuthen. Der Kriegsminister Salicrnan sagte: Rumänien braucht und will den Frieden, aber es will auch, daß es als Faktor berücksichtigt werde bei Allen, was im Orient geschieht, freilich erst, wenn die Armeereorganisation hunderttausend Soldaten geschaffen, was bald der Fall sein dürfte.

Brüssel, 12. August. Der „Monteur Belge“ ist ermächtigt, die von dem „Dijetatore Romano“ gebrachte Nachricht, daß der Kaiser von Osterreich und der König von Bayern Schreiben an den König von Belgien gerichtet hätten, in welchen sie ihre Ansichten über die belgische Kirchenfrage darlegen hätten, für vollständig ungründet zu erklären. Der „Dijetatore Romano“ fügt der „Monteur Belge“ hinzu, habe augenblicklich keine eigenen Anschauungen jener beiden Souveränen untergeschoben. Ebenso seien auch alle anderen Nachrichten, welche das genannte Blatt in Verbindung mit jener Mitteilung gebracht habe, völlig unrichtig.

Berlin, 12. August.

— Unser Kaiser ist von seiner Vabereise wohlbehalten in seiner Residenz wieder eingetroffen, begrüßt von dem

Ein stummer Zeuge.

Roman in zwei Bänden.

Nach dem Englischen des Edmund Yates.

(Fortsetzung.)

Zehntes Kapitel. — Letzte Worte.
Clement Burton war ein Mann der Zeit. Er, der in jeder der alten Wissenschaften durch seine Beunruhigung und sein Erstreben Erfolg gehabt hatte, durfte sich in der heutigen Zeit nicht darauf beschränken, ihre feinsten Details sich anzueignen; er mußte auch einige Kenntnisse, wenn auch immerhin nur oberflächlich, von dem besitzen, was um ihn voring; er mußte sich und dort gefehen werden; man mußte ihn kennen und von ihm sprechen. All dies schmeckt vielleicht ein wenig nach Charlatanerie und mag ernsthaften Denkern widerwärtig sein; aber es ist sehr wesentlich für ihr Wohlergehen und ihren Erfolg, und sie thun gut daran, wenn sie in diesem Punkte nicht wider den Strom schwimmen. Clement Burton zeigte sich an jenem Abend, nachdem er Fräulein Middleham verlassen, noch auf der Seite einer großen Dame, welche den Mittelpunkt des politischen Lebens bildete, und erschien später in einem Klub junger Gelehrter; aber er war trotzdem am nächsten Morgen zeitig auf, hatte bis 9 Uhr die Hände bei den Patienten in seiner unmittelbaren Nachbarschaft gemacht und auch sein Frühstück eingenommen und durchslog nun den Inhalt der verschiedenen Zeitungen, ehe er sich zum Empfang der Besuche rüstete, welche sich bereits im Vorzimmer für die Sprechstunden einfinden. Nachdem der Letzte von ihnen entlassen war, eilte er der Berabredung gemäß nach dem Hospital, wo er Fräulein Middleham treffen sollte; unterwegs widmete er auf seinem Wege noch ein paar Minuten einer Gemälde-Ausstellung und nach alledem war er bei seiner Ankunft in dem Hospital so frisch und unerwartet, als ob er sich eben vom Bett erheben hätte.

Grace Middleham war pünktlich am Plage, obgleich sie die Nacht schlaflos verbracht hatte. Die Nachricht, die ihr Herr Burton bei seiner Rückkehr gebracht, wonach der Berunglückte der Vater ihrer Freundin war, der Freundin, die sie einst so zärtlich geliebt und deren Verschwinden sie

innigen Wünsche des gesammten deutschen Volkes, den allgeliebten und allverehrten Monarchen in vollster Frische und Rüstigkeit nun wieder in seiner Mitte des hohen Amtes walten zu sehen, zu welchem für Deutschlands Heil und Glücke die Borehung den Kaiser berufen hat.

— Wer der Nachfolger Hofmanns in seinem bisherigen Doppelpamte werden soll, ist selbstverständlich noch nicht bestimmt, wird auch wohl sobald nicht bestimmt werden. Das Reichsamt des Innern hat keine große Bedeutung mehr und was das preussische Handelsministerium betrifft, so sind die Vorarbeiten zur Aufstellung des Etats 1881—1882 schon so weit gediehen, daß die definitive Fertigstellung bis zur Mitte des Oktober, wo die Landtagssession berufen werden soll, auch trotz der Abwesenheit des dirigirenden Ministers keine großen Schwierigkeiten bieten würde. Am schmerzlichen werden das Scheiden Hofmanns von Berlin die unter ihm arbeitenden Beamten empfinden, denen er stets ein wohlwollender Chef war.

— Die Generalversammlung des schleswig-holsteinischen Vereins hat den Beschluß gefasst, gegen die Eimerleitung Altonas in den Jollereien beim preussischen Finanzministerium zu petitioniren. Es soll in der Petition darauf hingewiesen werden, daß die durch den Jollerschluß Altonas bedingte erdrückende Konkurrenz die Handel- und Gewerbetreibenden der benachbarten Gebietsteile schwer schädigen würde. Die Verammlung sprach gleichzeitig die Hoffnung aus, daß die in gleicher Weise interessierten Landestheile, namentlich Hannover, in ähnlichem Sinne Schritte zur Wahrung ihrer Interessen thun würden.

— Nach einem der „Fr.-Ztg.“ zugehenden Telegramm ist bei der Worte bezüglich der albanesischen Frage wieder eine plötzliche Sinnesänderung eingetreten. Sie löst die Abtreuung Dulcignos ab und greift auf die Aprilkonvention zurück.

— Mit herzlicherer Freude haben wir wohl selten ein Dementi begrüßt, als dasjenige, welches besagt, daß die nach dem Wolffschen Bureau mitgetheilte Nachricht von dem Untergange des Pilger-schiffes „Zedba“ falsch gewesen. Die Nachricht hatte ihren Ursprung in der Aussage des Kapitäns, der sein Schiff gewissenslos verlassen, gewissenlos unbegründeten Schreien verbreitet hatte. Die „Zedba“ ist inzwischen, vom Dampfer „Antenos“ in Schlepptau geführt, im Hafen von Aken eingetroffen. An Bord befand sich Alles wohl. — Die 953 Pilger, deren gewaltsamen Tod wir beklagten, atmen also noch im rosigen Licht, und der „grüne Turban“ winkt ihnen nach überstandenen Fährlichkeiten aus nächster Nähe als schönster Lohn für jedes nothabende Herz.

— Ueber den Besuch seiner Majestät bei dem österreichischen Kaiserpaar in Sicht liegen in den Wiener Blättern

nummehr ausführlichere Mittheilungen vor. So wird dem „Fremdenbl.“ über die Abreise des Kaisers von Auljee und die Anfanke mit dem Aufenthalt in Sial Folgendes telegraphirt:

Auljee, 10. August.
Der deutsche Kaiser reiste von hier ab, nachdem er der Fürstin Hohenlohe einen halbständigen Besuch abgelegt hatte. Vorher ließ er den Bürgermeister Kreuzberger von Auljee, den Kurvorstand Walcher und den Bürgermeister und einen Gemeindevorstand von Alt-Auljee zu sich beschicken, um ihnen zu danken. Die Gemeindevertretung von Alt-Auljee hatte dem Monarchen gleichfalls ein Album gewidmet. Zwölf kleine, weißgekleidete Mädchen erschienen zum Abschiede, von denen eines, das Töchterchen des Gewirkes, ein Alpenbouquet überreichte. Die Bergpelle spielte die preussische Nationalhymne und unter braunenen Hochrufen fuhr der Kaiser ab. Eine Fülle wunderbarer Blumen blieb im Hotel zurück, nur das gestern erhaltene Blumenfesten und einen aus den anderen Bouquets zusammengemendeten Kornblumenstrauß nahm der Kaiser mit. Die Deputation der Gemeinden begleitete den Kaiser bis zum Bahnhof, in den diesmal der Zutritt nicht verweigert wurde. Fremdlisch grüßte nach dem Kaiser Abschied.

Der-Traun, 10. August, 11 Uhr 40 Min.
Die Begegnung der beiden Kaiser hat eben stattgefunden. Se. Majestät der Kaiser Franz Josef langte mit dem Hofzuge von Sial präzis 1/12 Uhr hier ein, er trug die preussische Generaluniform mit dem Bande des schwarzen Alerordens. In seiner Begleitung befanden sich der deutsche Hofkaplan Prinz Reuß und der Generaladjutant Baron Monbel. Kaiser Franz Josef entfiel dem Zuge und verharzte mit seiner Begleitung trotz des schlesischen Wetters auf dem nicht geschlossenen Perron. Genau nach fünf Minuten langte der deutsche Hofzug von Auljee ein. Derselbe hielt nur wenige Sekunden. Se. Majestät der Kaiser Franz Josef schritt auf den Wagen zu, in welchem sich Kaiser Wilhelm befand, in demselben Augenblicke öffnete sich die Coupéthüre und Kaiser Wilhelm wurde sichtbar. Kaiser Franz Josef nahm den Helm ab, stieg in den Waggon und man sah sich die beiden Monarchen kräftig die Hände schütteln und umarmen. Kaiser Wilhelm trug österreichische Uniform mit dem Bande des Stefansordens. Außerhalb des Perrons hatte sich trotz strömenden Regens zahlreiches Publikum mit sämtlichen Honoratioren von Sialbath eingefunden. Nach wenigen Minuten wurde die Fahrt nach Sial fortgesetzt.

Sial, 10. August, 12 Uhr 45 Min.

Um 12 Uhr langte der Hofzug mit den beiden Monarchen hier an. Vom Bahnhofgebäude wickten preussische und österreichische Fahnen. In der Bahnhofhalle erwartete Ihre Majestät die Kaiserin, vom Oberpostmeister Baron Nopce

„Ich habe den lebhaftesten Wunsch, Sie zu sehen und zu sprechen,“ sagte Grace. „Halten Sie das wohl für möglich?“

„Wir können ja meinen Freund fragen, wenn er kommt,“ entgegnete Herr Burton. „Das Sie ihn sehen dürfen, ist gar nicht zu bezweifeln, aber was das Sprechen anbelangt, so ist es eben fraglich, ob sein Zustand irgend welche Unterredung gestatten wird.“

In diesem Augenblick trat Herr Channe, der Hospitalarzt, in das Zimmer. Er wurde mit Fräulein Middleham bekannt gemacht und Clement Burton kam sogleich auf den Zweck dieses Besuches. „Wie geht es unserem Patienten, Kollege?“ fragte Burton, nachdem die Besucher Erörterungen, die ihnen ihr Wirth anbot, abgelehnt hatten.

„Ein verzweifelter Fall,“ entgegnete Herr Channe, indem er sich ein Glas Sherry einjunkte. „Sie werden entschuldigen, wenn ich einen kleinen Umßig zu mir nehme, Fräulein Middleham, aber ich bin seit fünf Uhr früh im Gange, wo ich durch einen schweren Weinbruch aufgeweckt wurde, und seitdem bin ich ununterbrochen an der Arbeit.“

„Theilen Sie uns freundschaftlich mit,“ unterbrach ihn Burton, dem das Erlaunen seiner Begleiterin über die unzeitige Beredbarkeit ihres Gegenübers kam entgegen war, „theilen Sie uns freundschaftlich mit, was der alte Mann macht, den wir Ihnen gestern hierher gebracht haben. Welche Wärtlerin pflegt ihn?“

„Nun mein Junge, Dein spezieller Liebhaber, die höchste kleine Gaynor ist es nicht,“ entgegnete Herr Channe noch immer mit vollem Munde. „Die daß Du mir recht geschick für Deinen Spezialfall, den Du so geheim in irgend einer Vorstadt hältst, abgesehenwird. Laß es nur gut sein, alter Junge, ich will sie Dir ja nicht nehmen,“ fuhr er fort, um einer Unterbrechung Burton's zuvorzukommen.

„Man darf sie nicht in einem Fall, wie der hier, verkleinern. Frau Dover hat den alten Herrn unter ihren Fingern und ich denke, sie soll mit ihm fertig werden.“ Und abermals nahm der aufgeregte Arzt zu den Erörterungen seine Zuflucht. Clement Burton wandte sich zu Grace: „Der Fall in der Vorstadt, von dem er spricht, ist ein sehr trauriger; nicht nur vom ärztlichen, sondern auch vom mensch-

so schmerzlich beklagte, war ihr recht nahe gegangen. Eine Art von Verbängniß schien sie mit dem Stübchens zusammenzubringen und der einzige Lichtstrahl in Grace's trüben Gedanken rührte von der Hoffnung her, daß sie durch dieses zufällige Zusammenreffen noch einmal in irgend einer Weise mit Anna in Verbindung gebracht werden könnte. Die Hoffnung war allerdings nur eine geringe; aber Grace erinnerte sich sehr wohl, daß Anna zu jener Zeit, als sie noch in alter Freundschaft Mitglieder des deutschen Haushaltes in Bonn waren, nicht einmal mit Bestimmtheit zu sagen vermochte, ob ihr Vater überhaupt am Leben sei; aber trotzdem hatte Grace eine Art von Voregefühl, daß dieser Unfall zum Guten führen würde, und sie ging zu der Zusammenkunft mit Clement Burton in einer hoffnungsvollen Stimmung, über deren Veranlassung sie Niemandem Redenshaft zu geben vermochte hätte.

Herr Burton empfing sie an der Thür des Hospitals und führte sie nach dem Zimmer des Hausarztes. „Mein Freund wünscht, daß Sie hier warten, Fräulein Middleham,“ sagte er, „bis er seinen Rundgang vollendet hat; das wird in wenigen Minuten geschehen sein und dann bringe er uns den letzten Bericht über den Kranken.“

„Wie geht es dem armen Manne?“ fragte Grace. „So schlecht als möglich,“ entgegnete Herr Burton. „Es würde nichts nützen, Ihnen, Fräulein Middleham, zu verheimlichen, was mein Kollege mit eben gesagt hat; dem Leben des alten Mannes ist eine Frist von nur noch wenigen Stunden gesetzt. Er sprechen Sie deshalb nicht; er würde nur noch kurze Zeit zu leben gehabt haben, auch wenn ihn dieser Unfall nicht betroffen hätte. Seine Gehirnhaut ist sicher schon seit langer Zeit arg zerrüttet und das Ende war nahebei.“

„Leidet er viel?“ fragte Grace, deren Augen sich mit Thränen füllten.

„Nicht im Geringsten,“ versetzte Herr Burton. „Die geltrige Verletzung ist an sich nicht der Rede werth. Ich habe noch keine Details von meinem Kollegen oder den Pflegerinnen gehört, aber es ist anzunehmen, daß er sich in bewußtlosem Zustande befindet und nichts davon weiß, daß sein Leben forttrint.“

begleitet, die Ankunft des Monarchen. Kaiserin Elisabeth begrüßte den Kaiser Wilhelm in freundlichster Weise, reichte demselben die Hand, welche dieser küßte. Zur Rechten des deutschen Kaisers fuhr dann Herr Majestät die Kaiserin in geschlossener zweispänniger Hofequipage ins Hotel. Se. Majestät der Kaiser mit dem deutschen Vorkaiser Prinzen Wenzel folgte der Kaiserin. Um 12 Uhr 15 Minuten langten die hohen Herrschaften vor dem Hotel Elisabeth an, das festlich dekoriert war. Hier wurde Kaiser Wilhelm vom Oberhofmeister Prinzen Hohenhausen, dem Oberstallmeister Prinzen Thurn und Taxis, den Flügeladjutanten Freiherrn v. Werten und Grafen Rosenfeld, dem Bürgermeister Koch begrüßt. In den Straßen vom Bahnhof bis zum Hotel wogte trotz des Regens eine große Menschenmenge, welche beide Monarchen und die Kaiserin enthusiastisch begrüßte. Nach stattgehabter Begrüßung leitete der anwesenden Persönlichkeiten und erfolgter Vorstellung der beiderseitigen Suiten begaben sich Ihre Majestäten und die Hofwärtenträger in den Salon des deutschen Kaisers im ersten Stock. Wenige Minuten später verließ das österreichische Kaiserpaar das Hotel und kehrte in die kaiserliche Villa zurück. Kaiser Wilhelm begab sich hierauf in seine Gemächer. Das Aussehen des deutschen Kaisers ist vorzüglich. Fürst Milan von Serbien machte darauf dem Kaiser Wilhelm seine Aufmerksamkeit.

In der Stadt herrscht eine freudig bewegte Stimmung. So oft die Monarchen auf der Straße erschienen, wurden sie von der Menge mit Hochrufen begrüßt. Wenige Minuten vor 2 Uhr fuhr unser Kaiser in der preussischen Husarenuniform wieder ins Hotel Elisabeth vor und holte den deutschen Kaiser, der die Uniform seines österreichischen Infantenregiments trug, ab, und geleitete ihn zur kaiserlichen Villa. Bei Ankunft des deutschen Kaisers ging Ihre Majestät die Kaiserin demselben entgegen, begrüßte ihn herzlich als Gast im kaiserlichen Schloß und reichte ihm die Hand, die er küßte. Um 2 Uhr 10 Minuten begann im Prachisaal des Schlosses das Galadiner. Nach dem Diner, welches vor 4 Uhr zu Ende war, fuhr Se. Majestät der Kaiser mit seinem Gaste wieder ins Hotel, begleitete ihn bis in den Salon, verabschiedete sich dort und kehrte ins Schloß zurück. Kaiser Wilhelm gab sich dann zwei Stunden der Ruhe hin. Während der Tafel hatte im Park die Kapelle des Infanterieregiments Großfürst Konstantin konteriert.

Um 7 Uhr besuchten beide Majestäten sammt Fürsten Milan, dem Gefolge und den übrigen Würdenträgern das festlich dekorierte Theater. Es wurde die Fosse. Die beiden Nebenmüller gegeben. Der Andrang des Publikums war außerordentlich groß. Bei Beginn spielte das Orchester den deutschen Kaisermarsch. Zum Beginne des zweiten Aktes erschien auch Ihre Majestät die Kaiserin in der Hofloge. Kurz vor Schluß der Vorstellung entfernten sich die allerhöchsten Herrschaften und begaben sich in die kaiserliche Villa zum Tee. Nachdem beide Majestäten im Hotel Elisabeth sich wieder eingefunden, eskortierte die Militärmusik dort mehrere Pöden.

Die Physiognomie des Schauspielers war eine feilliche, namentlich die Lippen hatten glänzende Toiletten gemacht; von Seiten des Hofes waren zwölf Wagen für den Abend genommen worden. Schlag 7 Uhr intonierte das Orchester den deutschen Kaisermarsch von Hermann; nach den ersten Takten öffneten sich die Flügelthüren der Hofloge und die beiden Monarchen, welche dieselben Uniformen trugen wie beim Diner, zeigten sich dem Publikum, welches sich von den Seiten erhob und ehrfurchtsvoll grüßte. Bald nach Beginn des zweiten Aktes erschien die Kaiserin in der Hofloge wieder. Sofort erhob sich das Publikum von den

stehen Standpunkte, für den Ihre Hilfe in Anspruch zu nehmen ich bereits beschloßen hatte. Wir sprechen noch darüber. Nun aber, Kollege, fuhr er zu diesem fort, „Sie haben uns noch immer nicht gesagt, wie es dem Allen geht. Fräulein Widdelham wünscht ihn zu sehen und zu sprechen; wird das möglich sein?“

„Ich für meine Person habe nichts dagegen,“ entgegnete Herr Schame, „natürlich weiß Fräulein Widdelham, daß sie kein liebreizender Anblick erwartet, aber über den Gesandten soll man nicht streiten.“

„Es handelt sich hier nicht um die Befriedigung müßiger Neugier, mein Verehrter,“ entgegnete Herr Burton scharf. „Fräulein Widdelham hat ihre ganz bestimmten Gründe für den Wunsch. Ist Herr Studley noch abwesend?“

„Reineswegs, er ist so klar, wie man es nur wünschen kann,“ entgegnete der Hausarzt. „Lange Reden wird er nicht halten, mit seinen Sinnen ist er jedoch wieder ganz auf dem Damm.“

„So führen Sie uns, bitte, hin,“ schloß Herr Burton die Unterredung, und sie brachen auf, um dem Hausarzt zu folgen.

Sie gelangten durch lange, breite, helle und sauber gefaltene Korridore zu einem großen Zimmer, das fünfzehnzig Betten enthielt. Die anwesende Schwester kam ihnen bei ihrem Eintritt entgegen und geleitete sie an das gewünschte Bett. Als sie zwischen den Köpfen der Betten hindurchschritten, starrten sie die Augen der Verdammten vernunbert an; für die, welche noch irgend eine Verbindung mit dem Leben hatten, war die Anwesenheit von Grace befremdend. Es war nicht die übliche Stunde für Besuche, sonst wären auch ihre Angehörigen gekommen sein; aber sie waren zu schwach, um lange darüber nachzugrabeln; und die abgekehrten Gesichter saßen in die Kissen zurück und verfielen wieder in den Zustand dumpfer Gleichgültigkeit.

„Dies hier ist der Kranke,“ sagte der Hausarzt, als sie an dem Bett angekommen waren. „Herr Studley, eine Dame wünscht Sie zu sprechen.“

Der alte Mann fuhr zusammen und versuchte so rasch als möglich sich aufzurichten. Als Grace sich auf den Stuhl neben dem Bette setzte, hörte sie ihn „Anna“ murmelnd und

flühen. Kaiser Wilhelm, welcher der hohen Frau bei ihrem Eintritt die Hand küßte, konterierte während des dritten Aktes mit der Monarchin, sichtlich erfreut durch deren Anwesenheit. Wenige Minuten vor Schluß der Vorstellung, um halb 9 Uhr, entfernten sich die Majestäten und hohen Gäste und fuhrten in die kaiserliche Villa, um daselbst den Tee zu nehmen. Das Abendprogramm wurde insoweit abgeändert, als das Militärkonzert im kaiserlichen Park während des Tages, bei welchem die Herrschaften eine halbe Stunde verweilten, abgeändert wurde.

— Ueber die politische Bedeutung der Kaiserbegegnung in Ischl äußert das Wiener „Fremdenblatt“ in einem längeren Artikel noch Folgendes:

In den Besprechungen, welche die europäische Presse der bevorstehenden Kaiser-Entree schon seit Wochen widmete, kam vielfach der Gedanke zum Ausdruck, daß der diesjährigen Begegnung der Monarchen deshalb eine ganz besondere Bedeutung beizumessen wäre, weil sie die erste sei, welche nach dem Besuch des Fürsten Bismarck in Wien, weil sie die erste sei, welche nach der offenen Proklamierung der österreichisch-deutschen Entente auf Grund der Ministerbesprechungen im September des vorigen Jahres stattfände. Wir können die Auffassung nicht theilen, und zwar deshalb nicht, weil wir überzeugt sind, daß Kaiser Wilhelm lange seine Zustimmung zu den von seinem Kanzler aufgestellten, mit den Leitern unserer Monarchie vereinbarten Grundzügen der gemeinsam von Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu befolgenden Politik erteilt hat. Die österreichisch-deutsche Entente bedarf keiner Sanktionierung mehr; sie hat sich bereits nach allen Richtungen hin bedeckt und zwar als ein Friedensfaktor im eminentesten Sinne des Wortes. Die beiden befreundeten Staaten, von denen keiner von einem Krieg Vortheil zu hoffen hat, da im Gegenseitigen Verhältnisse die ruhige und stetige Entwicklung der europäischen Weltverhältnisse auf Grund des Status quo wünschen müssen, haben sich als die natürlichen Hüter des europäischen Friedens bewährt. Es war keine bloße Nebensatz, sondern eine tiefe historische und politische Wahrheit, wenn behauptet wurde, die Freundschaft Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, die nach keiner Seite hin eine feindliche Spitze reichte, die Wunden bedrohte, hielte den Willern Europas die beste Gewähr gegen leichtsinnige Störungen des europäischen Friedens. Dene die aus dem Gefühle der kraft erwachene weise Mäßigung, welche die beiden befreundeten Staaten im Laufe des letzten Jahres nach allen Seiten hin bewiesen haben, wären die Gefahren, welche den Frieden des Welttheiles während dieser Zeit mehr als einmal zu bedrohen schienen, sicher nicht so schnell beschnoren worden. Ist es doch in erster Linie dem im besten Sinne des Wortes echt konservativen Charakter der österreichisch-deutschen Allianz zu danken, daß weder die bis zu den Stufen des Zarentrones reichende panlawische Agitation, noch der läche Wechsel in der politischen Leitung Englands die Grundbedeuten des europäischen Friedens zu erschüttern vermochten.

... In unserem realpolitischen Zeitalter sprechen nicht die Sympathien und die Antipathien, mögen sie auch noch so berechtigt sein, sondern die praktischen Interessen das entscheidende Wort. Wenn diese ein Zusammengehen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands in den großen internationalen Fragen für unmöglich erklärten, würde die Freundschaft der beiden Staaten, trotz aller Gemeinschaft der historischen Erinnerungen und trotz der vielen ideoellen Verbindungspunkte, in der ersten europäischen Krisis ein jähes Ende finden. Allerdings ist dadurch, daß die österreichisch-deutsche Entente ebenso sehr den Gefühlen der weitaus überwiegenen Majorität der Bevölkerungen beider Reiche, wie den Geboten einer gesunden Interessen-Politik entspricht, die Gefahr

bemerkte den Ausdruck der Enttäuschung, als seine Augen auf sie fielen. „Nein“, murmelte er dann, „Anna ist tot“, und verfiel wieder in die vorige Gleichgültigkeit.

„Ich bin die Dame, deren Pferde Sie gestern niedergeworfen haben“, begann Grace mit zitternder Stimme, „und ich bin hergekommen, um Ihnen mein inniges Bedauern über den Unfall auszusprechen. Alles, was mir irgend für Sie gethan werden kann, soll geschehen; ich stelle mich Ihnen ganz und gar zur Verfügung.“

„Sie sind sehr gültig!“ entgegnete der alte Mann mit einem schwachen Besuche, etwas von seiner früheren Galanterie in seine ererbende Stimme zu legen. „Sie sind sehr gültig, aber es ist in der That unnützig, daß Sie sich bemühen; es war ein Zufall, an dem in der Handfläche meine eigene Unvorsichtigkeit schuld war, und was meine Pflege anbetrifft, so lassen es die guten Leute hier an nichts fehlen.“

„Haben Sie irgend welche Schmerzen, Herr Studley?“ fragte der Hausarzt.

„Nein“, entgegnete der alte Mann, „ich vermag mich noch nicht zu bewegen, wie Sie sehen, aber ich fühle keinen Schmerz.“

„Wäre es Ihnen angenehm, wenn ich Ihnen etwas vorlesen würde?“ fragte Grace.

„Sie sind sehr gültig“, entgegnete der skapitän zögernd und mit einem zweifelhaften Blick auf die Bibel, welche die Wärterin der Dame überreichte. „Ich würde Ihnen sehr dankbar sein. Ihre Stimme klingt so sanft und beruhigend.“

Der Hospitalarzt eilte fort zu seinen Obliegenheiten und auch Herr Burton verabschiedete sich, nachdem er Fräulein Widdelham versprochen, sie am nächsten Tage wiederum im Hospital zu treffen.

Sobald sie allein waren, öffnete Grace das Buch und begann vorzulesen. Der alte Mann lauschte anfänglich gleichgültig, dann aufmerksamer; allmählich schlossen sich seine Augen und er schlummerte ein. Dann verabschiedete sich auch Grace, nachdem sie der Schwester ihren Besuch für den nächsten Tag angeblieben hatte.

Am nächsten Morgen erwartete sie Herr Burton am

ausgeschlossen, daß nationale Vorurtheile und Leidenschaften hemmend und hindernd die Entschloßenheit der leitenden Staatsmänner, welche die von beiden Seiten klar erkannte Interessengemeinschaft zur Wärschnur ihres Handels nehmen, beeinflussen. Wenn aber ein großes berliner Blatt bei Gelegenheit der Kaiserbegegnung, gleichsam um uns Oesterreicher vor Illusionen zu bewahren, die Bemerkung macht, Deutschland werde die österreichischen Interessen nur so lange zu fördern suchen, als seine eigenen Interessen nicht darunter leiden würden, so zeigt diese Äußerung nur, daß Derjenige, der sie gemacht hat, über das Wesen der deutsch-österreichischen Entente sehr schlecht unterrichtet ist. Dieselbe beruht ja gerade auf der Erkenntnis der Interessensolidarität beider Reiche in allen wichtigen Fragen.

Predigt-Anzeigen.

Am 12. Sonntage n. Trinitatis (den 15. August) predigen: Zu H. E. Frauen: Vorm. 8 Uhr Herr Superintendent Förster. Vorm. 10 Uhr Herr Archidiaconus Fanne. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Derselbe. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst Herr Superintendent Förster.

Gesammelt wird eine Kollekte für die Samariter-Herberge zu Hordburg. Montag den 16. August Abends 6 Uhr Bibelstunde Herr Archidiaconus Fanne.

Freitag den 20. August Vorm. 9 Uhr allgemeine Beichte und Communion Herr Superintendent Förster.

Zu St. Ulrich: Vorm. 8 Uhr Herr Pastor design. Veltjng. Vorm. 10 Uhr Herr Diaconus Wächter. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Derselbe.

Zu St. Moritz: Vorm. 8 Uhr Herr Diaconus Nietschmann. Vorm. 10 Uhr Herr Oberprediger Saran. Hospitalkirche: Vorm. 10 Uhr Herr Diaconus Nietschmann.

Dorfkirche: Vorm. 10 Uhr Herr Domprediger Albert. Abends 5 Uhr Herr Domprediger Fode. Zu Neumarkt: Sonnabend den 14. August Abends 6 Uhr Besper Herr Pastor Hoffmann.

Sonntag den 15. August Vorm. 10 Uhr Derselbe. Nachm. 2 Uhr Kinderlehre Herr Pastor Jordan. Mittwoch den 18. August Vorm. 10 Uhr Beichte und Communion Herr Pastor Hoffmann. Abends 6 Uhr Bibelstunde Derselbe.

Zu Glaucha: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Knuth. Nach dem Gottesdienste Beichte u. Communion Derselbe. Nachm. 2 Uhr Kinderlehre Derselbe.

Freitag den 20. August Abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Knuth. Katholische Kirche: Morgens 7 Uhr Frühmesse Herr Kaplan Peter. Vorm. 9¹/₂ Uhr Herr Pfarrer Woter. Nachm. 2 Uhr Besper Derselbe.

Diaconienhaus: Vorm. 10 Uhr Herr Pastor Jordan. Baptisten-Gemeinde: Vorm. 9¹/₂ Uhr Nachm. 3¹/₂ Uhr im Saale an der Glauchaschen Kirche 12.

Hospitalische Gemeinde, gr. Märkerstraße 23. Vorm. 10—12 Uhr Feier der heiligen Eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt, danach Abendgottesdienst. Freier Eintritt für Jedermann.

Gießhaken: Vorm. 9 Uhr Herr Pastor Grüneisen. Nachm. 2 Uhr Derselbe.

Aus Halle und Umgegend.

— Auf Grund ihrer guten schriftlichen Arbeiten wurden an der lateinischen Hauptschule der Franzosen die Leistungen George Pögel als Bularek, Franz Haukischke

Norwege und half ihr aus dem Bogen. Auf ihre Frage, wie es dem Kranken ginge, entgegnete der junge Mann: „Leider kann ich Ihnen nichts Neues berichten, sein Zustand hat sich entschieden verschlechtert. Nach dem, was mir Schwester Alver sagt, scheint er durch ihren Besuch sehr aufgeregt worden zu sein. Als er erwachte, fragte er nach Ihrem Namen, schien sehr beunruhigt, als er ihn hörte, und drückte den liebsten Wunsch aus, Sie wiederzusehen. Heute Morgen wird er, obwohl er weit schwächer ist, einigemmaßen durch die Aufregung aufrecht erhalten; er hat bereits zwei- oder dreimal gefragt, ob Sie noch nicht da wären.“

„Das ist weiter nicht seltsam“, entgegnete Grace ruhig. „Ich kenne Einiges aus dieses Mannes früherem Leben, was er ganz sicher weiß; es sind Vorurtheile, die ich Ihnen später mittheilen werde, Herr Burton, um Ihrem Rath zu erlangen. Jetzt, glaube ich, gehen wir lieber sofort zu ihm.“

Als sie an dem Bette anlangen, bemerkte Grace eine gewaltige Veränderung in dem Ansehen des Kranken; sein Gesicht erschien noch durchsichtiger und abgemähter, seine Augen zeigten einen befremdenden Glanz und er versuchte vergeblich, eines unaufrichtigen Zitters Herr zu werden. Unisono bemühte er sich, sich aufzurichten, als die Besucher ans Bett traten; seine Kraft war der Anstrengung nicht gewachsen und er blieb hilflos auf dem Kissen liegen. Aber seine Lippen bewegten sich, und Grace bewegte sich über ihn, um seine Worte aufzufangen.

„Allein — ganz allein!“

„Nicht doch,“ sagte Grace gültig. „Wir sind ja bei Ihnen und werden —“ aber eine ungebuldige Bewegung seiner Hand unterbrach sie.

„Kaffen — Sie — ihn — fortgehen,“ murmelte er weiter, während sein Finger auf Clement Burton wies, der am Bette stand.

„Er hat Ihnen etwas zu sagen, was ich nicht hören soll,“ flüsterte Herr Burton Grace zu. „Ich will mich zurückziehen, aber in der Nähe bleiben; er wird nur noch durch eine unnatürliche Aufregung aufrecht erhalten und kann jeden Augenblick das Bewußtsein verlieren.“

(Fortsetzung folgt.)

aus Leburg, Friedrich Hoffmann aus Halle und Max Scheller aus Halle von der mündlichen Abiturientenprüfung dispensirt.

Bei dem gestrigen Abendessen von Frankfurt a. M. nach Berlin (aus Halle 5 Uhr 37 M.) ist 1 1/2 km vor Nienburg ein Leberbruch vorgekommen. Der Zug mußte zur Hälfte liegen bleiben, welche später als Extrazug nach Berlin befördert wurde. Unglück ist nicht vorgekommen.

Civilstand. Meldung vom 12. August.

Aufgehoben: Der Silberpöpler C. Helmick, Schwarzpasse 4 und D. Dittich, Harz 26. — Der Former A. C. Schöffersmich und F. Krause, Beesen.

Geboren: Dem Stäbelfabrikant D. Henrich ein S., Steinweg 17. — Dem Schiffer A. Nieber ein S., v. d. Reintor 10. — Dem Wäfler J. C. Ernaet eine T., Fleißergasse 21. — Dem Handarbeiter C. Müller eine T., Nienburg 3. — Dem Maurer C. Kinner ein S., Thalpassage 5. — Dem Handarbeiter W. Frenzel eine T., Kuttelstraße 2. — Dem Bierverleger G. Hennig eine T., kleine Witterg. 2.

Gestorben: Eine mefel. T., 1 M. 2 T. Wredendurfsal, N. Schlossgasse 7. — Der Maurer Carl Haneemann, 40 J. 1 M. 9 T. Garcionio, Dialektistenweg. — Die Wittve Theresie Nikolai geb. Dohle, 89 J. 4 M. 16 T. Alterthumsgasse, Martinsberg 11. — Des Schiffer A. Kupper S. Hermann, 1 J. 4 M. 12 T. Pneumonie, Schützen. 9. — Die Wittve Amalie Stephan geb. Sieger, 76 J. 11 M. 28 T. Umlängshaus, Parf. 7. — Des Gehilfen F. Edis Ehefrau, Johanne geb. Wochert, 60 J. 6 M. 2 T. Herzparalyse, Ratsstr. 21. — Des Zeugführermeister E. Knappe S. Otto, 3 J. 25 T. Absehrung, Geißstr. 37.

Wetter-Bericht.

Datum.	Baromet.	Thermomet.	Wind.	Windst.	Relat. Feuchtigk.	Wind.		
Exp.	Stunde.	Bar. Stm.	Zeit.	Bar. Stm.	Zeit.	Exp.		
2. Aug.	833.5	17.36	11.7	6.98	326.52	82.5	NO.	
12. Aug.	10. W.	833.1	14.88	18.6	6.56	326.54	93.7	—
13. Aug.	7. W.	833.0	14.00	17.5	6.40	326.60	97.6	NW.

Wasserstand der Saale bei Halle (an der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 12. August Abends am neuen Unterhaupt 2,12, am 13. August Morgens am neuen Unterhaupt 2,12 Meter.

Mehl-Börseverein zu Halle a. S.

12. August 1880.
für 100 Setzgramm.

Weizenmehl 00 A	32,50 bis	33,00.
do.	0	30,50 „ 32,00.
Roggenmehl 0	30,00 „	31,00.
do.	0/1	28,50 „ 30,00.
Futtermehl	15,00 „	11,00.
Roggenkleie	12,50 „	13,00.
Weizenkleie	11,25 „	12,00.
Weizenstrotzen	10,50 „	11,00.
Hafermehl	32,00 „	33,00.

Bei flauer Stimmung waren letzte Preise nur schwer zu erlangen.

Aus der Provinz.

— Se. Majestät der König hat dem evangelischen Parrer Mayer an S. Wastz zu Quedlinburg den rothen Adler-Orden dritter Klasse verliehen.

Bermüthiges.

Paris, 9. August. Albert Wolff erzählt im "Figaro", daß er gestern anlässlich der herborger Reise Betrachtungen darüber anstellte, ob wohl die drei Präsidenten sich leicht entziehen könnten, wieder einfache Bürger zu werden. Ueber Herrn Léon Say will er sich kein Urtheil aussprechen, von Herrn Grévy glaubt er, daß der Tag, da er von der Gewalt herabsteigen würde, für ihn ein Tag der Befreiung wäre; dagegen traut er Herrn Léon Gambetta diese Philosophie nicht zu. Es ist nun bald ein Vierteljahrhundert, fährt Albert Wolff fort, daß ich Gambetta kenne. Ich sah ihn in noch beschiedeneren Verhältnissen, als Herr Grévy, da er seine Kaufbahn betrat. Niemand ist besser in der Lage, von dieser lärmenden Persönlichkeit zu sprechen; von allen Denen, welche Herr Gambetta in seiner Jugend kannte, bin ich vielleicht der Einzige, der nie etwas von ihm verlangt hat, seitdem mein ehemaliger Abokat den Gipfel der Macht erklimmt. Man sagt mir, die weltliche Größe hätte ihn nicht verändert und mein einfaches Kamerad wäre gut und dienfertig geblieben, wie er es in meiner Jugend war. Diese Zeit liegt schon fern; aber wenn ich meine Erinnerungen zurückrufe, so präsentirt sich Gambetta für mich und die damalige Generation als mit einer unbefriedigten Autorität ausgestattet. Noch lange vor dem Prozeß Daudin, der sein politisches Glück gründete, war er schon jemand, als er noch nichts war. Trotz seiner bescheidenen Stellung übte er damals einen großen Einfluß auf seine Umgebung. Er schwankte zwischen dem Bureau und der Politik, ohne sich zu etwas entschließen zu können. Seine gesellschaftliche Stellung war geringer als die anderer, die wir anfangen, wußten dem Café de Madrid und Tortoni bekannt zu werden, und dennoch war er überlegen. In schwierigen Augenblicken war er der Rathgeber, er hatte in allen Meinungsverschiedenheiten das letzte Wort und trotz der Kameradschaft behandelte man ihn mit einer gewissen Auszeichnung. — Ich hatte schon fast dreißig Jahre, das Bild des jungen Gambetta, das noch frisch in uns entworfen. Mit der Bermüthigkeit hat sich um eine Legende gebildet. Es ist möglich, daß Gambetta mit im Café Procope gelebt hat, aber ich habe ihn dort nicht gekannt. — Er ist nicht aus den Winkelsteinen des Quartier latin hervorgegangen, wie man irrthümlich behauptet, sondern aus den Wustensbüchern der Boulevarden. In der zweiten Hälfte des Kaiserreichs verarmte sich alle diese eine Gruppe Schriftsteller und Journalisten, unter denen Paul de Saint-Victor und der arme Kabier Aubreyet sich befanden, nach dem Schauspiel erst im Café Véron und dann im Café Wéle. Man sprach gewöhnlich von Kunst und Literatur und tauchte die Conzessionsgeschäfte des Abends aus. Manchnal gegen 1 Uhr nahm das Ge-

spräch mit dem Eintritt von Léon Gambetta, jenes noch unbekanntem Abokaten, von dem Laurier sagte: „Mit diesem Kerl wird nie etwas Ordentliches anfangen sein!“ eine politische Wendung. Der junge Abokat war immer schlecht gekleidet, schlecht gekämmt und schlecht gebürstet, sein Bart wild, sein Haar zerflümpert, sein Rock nie in den Knöpfen vollständig, seine Cravatte schief umgebunden, die Schleiße im Nacken, die Wäsche fleckig und so stellte Gambetta den Typus des Besüßers der Boulevarden dar. Wenn ich Besüßers sage, so meine ich nur die Außenseite, denn auch in seinem bewegten, einer festen Stütze entbehrenden Leben, am Anfang seiner Kaufbahn, war Gambetta immer und in allen Dingen ein Muster der Rechsichaffenheit und Gradheit. Sein Ansehen in dieser Gruppe von Schriftstellern und Nachwandlern war ungeheuer und unbefriedigt. Er war nicht einer jener Schwäger hinter dem Wirtheisch, die in die Kreuz und Quer über Politik sprachen, und man sagte von ihm: dieser junge Mensch kennt die Politik. Man dachte, daß er es weit bringen würde; es gewährte Vergnügen, ihn sprechen zu hören und mit ihm zu plaudern; oft wurden diese Unterhaltungen nach dem Schluß der Cafés noch auf dem Asphalt fortgesetzt. Als wir später aus dem Café Véron nach dem Café Riché überwechselten, zog Gambetta mit uns, er sprach immer und man unterbrach ihn niemals. Um 1 Uhr schloß Véron unerwartlich; er ließ das Gas löschen: dies war seine äußerste Maßregel, wenn wir trotz der eifrigen Nachkluft, welche durch die offenen Fenster hereinströmte, Gambetta noch zuhören. Ich erinnere mich sogar eines Abends, wo wir uns gegen Véron verschworen hatten. Im Augenblicke, da die Kellner mitten in einem Vortrag Gambetta's das Gas löschten, zog ein Heber von uns ein Nachschiff aus der Tasche, stellte es auf die Warmplatte und bei dieser improvisirten Beleuchtung fuhr Gambetta zu sprechen fort. Das Alles liegt, wie bereits gesagt, in weiter Ferne, noch vor dem Prozeß Daudin, und ich spreche nur davon, um unumstößlich darzutun, daß dieser Besüßers, dieser Unbekannte, der einen glänzenden Beschick entgegen ging, schon im Anfang seines pariser Lebens für eine kleine Gruppe, die er durch sein Wort beherzigt, wie er die Staatsämter seiner Zeit gegenwärtig beherzigt, jemand war. Gambetta machte sich überall geltend, nicht nur in der Kassekammer des Quartier Latin, sondern sogar im Justizpalast, bei den unter der Toque ergrauten Richtern. Ich sah ihn beim Zuchtpolizeigerichte, wo die Journalisten des "Figaro" unter dem Kaiserreich öfter, als Börs, erschienen, bei der Arbeit. Wir wußten immer im Voraus, daß wir der Verurtheilung würden. Willenshaft reformirte eines Tages die Lage, indem er zu dem herkömmlichen Delegation sagte: „Der Präsident, ich werde so oft vor die Schranken geladen, daß ich die höchste Kammer bald als mein Heim ansehen werde; einen dieser Tage werde ich Ihnen meinen Tapeserier schicken, um sie nach meinem Geschmack zu nödeln.“ Wir wußten also immer, was wir von dem Zuchtpolizeigerichte zu erwarten hatten. Ich selbst verbrachte ihn zwei Monate Gefängniß, sechs Tage das erstemal, einen Monat das zweite und eine Woche von einem Monat für die Schläge, die ich in Folge des intrinirten Arttells ausgehelt hatte. Wir jungen Journalisten, die wir uns nicht selber verteidigen konnten, ließen gewöhnlich zu Gambetta, nicht weil wir etwas von seiner Beredsamkeit erhofften, sondern um die Richter zu ärgern. Mit einer wilden Freude weckten wir ihn um die Mittagsstunde in seinem bescheidenen Quartier der Rue Bonaparte, nach dem Dejeuner bei Wagny nahm man Renzvous im Justizpalast. Der erste Einbruch war immer derselbe. Sobald der Präsident Gambetta erblickte, der trotz der Befehle den Schürzenbart streifen ließ, maß er ihn mit ernster Miene; irgend ein Anderer hätte einer Strafpredigt sicher sein können. Aber die Autorität Gambetta's, des kienlosen Abokaten, war schon so groß, daß er selbst dem Präsidenten imponirte. Man mußte sehen, wie er vor den Schranken stand, die Toque über dem Ohr, mit zerzaustem Haar und dem Holz gewaltige Hufeisen verlegte; man mußte sein leidenschaftliches und furchtbares Wort hören, das vor seiner Unvorsichtigkeit zurücksprang. Während er sprach, wurde das Gesicht des Präsidenten vor Zorn immer röther, aber er ließ dem jungen Mann sein Ohr, als wäre es ein berühmter Abokat. Um diese Skizze zu vervollständigen, will ich hinzufügen, daß schon vor sechzehn Jahren Gambetta ein Opportunist war. Das Wort ist später gekommen, aber das System existirte schon in dem Kopf des Anfängers. Die zwei Monate und sechs Tage, die ich in der Haft verbringen sollte, quälten mich in Gedanken; ich empfand nicht die geringste Vorliebe für feuchtes Kerkertröth. Herr Camille Doucet veranlaßte mehrere hervorragende Schriftsteller, eine Petition zu meinen Gunsten zu unterzeichnen, und Herr Barocci wollte sie dem Kaiser überreichen. Inzwischen ließ das Gericht mich wissen, daß ich mich zu stellen hätte oder auf offener Straße verhaftet würde. Ich suchte Gambetta auf. An ihn, den Republikaner, richtete ich die Bewußtseinsfrage, ob ich die Gnade annehmen sollte oder nicht; im Grunde fürchtete ich ein wenig den Hohn der jungen Republikaner der Boulevarden. Ein demokratischer Graubart hätte mich gerathen, nach Sainte-Pélagie zu wandern und von dem Decernamente nichts anzunehmen. Zum Glück für mich war Gambetta damals schon Opportunist. „Nieber Freund“, sagte er, „ihre Haft wird Niemand nützen, dagegen wird sie Ihnen das Leben vergällen. Zaubern Sie nicht, nehmen Sie die Gnade an!“ Wir gehen unverweilt zum Gerichte und verlangen einen Aufschub. Aber vor dem Justizpalast hatte Gambetta einen Einfall. „Diese Herren wären im Stande, Sie zurückzubehalten. Warten Sie im Kaffeepause auf mich!“ Nach einer Viertelstunde meldete mich Gambetta, das Gericht hätte geantwortet, man würde mich auf freien Fuß setzen, sobald ich begnabigt wäre; aber inzwischen hätte die Polizei Auftrag, meiner habhaft zu werden. Auf Wiedersehen! Ich springe in einen Wagen, fahre nach dem Bapugno und zwölf Stunden später war ich im Auslande, entflohen, auf dem Felsen

der Verkammung das Penant zu Victor Hugo zu bilden und, wie er, das Ende des Kaiserreichs abzuwarten. Vierundzwanzig Stunden darauf brachte mir der Telegraph eine frohe Nachricht: der Kaiser hatte mit aller meine Strafen erlassen. Die Despoten haben manchmal glückliche Augenblicke. Wenn Léon Gambetta mir gerathen hätte, meine Haft abzulassen, so hätte ich ihm blindlings gehorcht. Weil er aber schon in seiner Jugend Opportunist war, blieb ich mit dem feuchten Kerkertröth verschont. Der Opportunismus hat entschieden sein Gutes.

(Auch eine Ausgrabung.) Die gegenwärtig im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehenden Ausgrabungen geben Veranlassung zur Erzählung der nachstehenden kleinen Anekdote aus der Zeit der fünfziger Jahre. Als damals König Friedrich Wilhelm IV. im Geleit Alexander v. Humboldts den lieblichen Badort Putbus auf Rügen besuchte, interessirte er sich lebhaft für die Offenlegung der Hünengräber, deren in jener Zeit noch viele vorhanden waren, und wohnte selbst den Arbeiten bei. Man lebte in dem ganzen Eifer nur einer, der zur Noth als Kenner hätte gelten können; das war ein Stubenmalter, der von Bauern und Knechten die beim Pflügen und Graben aufgefundenen Alterthümer für billiges Geld einhandelte, sie für schweres Geld wieder an das nordische Museum in Berlin verkaufte und zur Aufbewahrung der Funde stets seine Farbenkammer zu benutzen pflegte. Dieser wurde nun von dem König und dem Gelehrten zu den Aufgrabungen herangezogen. Das Resultat der ersten zwei Tage war befriedigend; man fand einige Urnen, Messer u. dergl. mehr, der dritte Tag aber wies keinen einzigen Fund auf. Nun kam der Kenner mit seinen Kenntnissen zu Hilfe, und er that dies in der Art, was der Franzose corrigier la fortune nennt. Am vierten Tage steckte er eines der besten Exemplare seiner Opfermesser zu sich. Die Arbeit wies zuerst wieder fruchtlos, da auf einmal hies es: „Hier ein Opfermesser!“ Ah, rief der König, sehen Sie, Humboldt, ein schönes Exemplar! Humboldt rief von dem Messer den Sand und Schutt ab, schabte darauf, noch daran und überlieferte dann dem König das Messer mit den Worten: „Allerdings, dies Messer ist eines der wichtigsten Funde, denn es beweist uns, daß die alten Heiden schon mit Eisfarbe gefrischen haben.“ Unter herzlichem Wachen besichtigte der König mit Humboldt den Wagen; der Kenner aber soll, zu Hause angelangt, sofort seinen Vorrath von Alterthümern sorgfältig von den daran haftenden Eispuren gereinigt haben.

Ueber Richard Wagner finden wir in einem Newporter Blatt die nachfolgende, schwer glaubliche Notiz, für welche wir ihrem transatlantischen Gewährsmann die Verantwortung überlassen müssen: „Die Bagatelle von nur einer Million Dollars würde es erfordern, den großen Zukunftsmusiker Richard Wagner für die Vereinigten Staaten zu gewinnen. Wie nämlich von Boston gemeldet, hat Wagner an einen dazwischen wohnenden Herrn geschrieben, daß, falls eine Million Dollars für ihn in America gezeichnet würde, er hierher kommen würde, um hier seinen Wohnsitz aufzuschlagen, hier alle seine Opera zu produziren, und sein fünfzigjähriges Leben und Wirken America zu widmen. Der Künstler modificirte übrigens diese an sich schon zu bescheidene Forderung noch weiter, indem er sich bereit erklärte, die Hälfte der stipulirten Summe in Baar und die andere Hälfte in Securitäten — wir proponiren 4 pct. Ver. Staaten Bonds, zur Zeit 109 1/2 — herauszunehmen.“

Die Wittve des früheren Justizministers Leonhardt hat, wie der „Westfäl. Z.“ unterm 5. aus Münden geschrieben wird, dort recht lästige Weislauffigkeiten in ihren alten Tagen durchzumachen, die auf ein Versehen aus ihrer Brautzeit zurückzuführen sind. „Frau Leonhardt“, schreibt das genannte Blatt, „stammt aus unserer Stadt und wurde mit ihrem Gemahl, dem nachherigen preussischen Justizminister, von ihrem Vater, dem damals an der höchsten Sanct Wasilische als ersten Prediger angestellten Euprentendenten Ragle, getraut. Dieser hatte es verümt, den Trauakt im Kirchengebäude zu verzeichnen, und jetzt, nachdem er lange tot ist und seine Tochter, die Wittve des Justizministers Leonhardt, ihre Pension erheben will, verlangt man von ihr einen Trauschein. Alles Nachschlagen und Nachfragen im Kirchengebäude hilft nichts; der Akt ist nicht darin enthalten und ein Trauschein, dieses so notwendige Document zur Begründung des Anspruchs auf Wittwen-Pension, kann in Folge dessen nicht ausgestellt werden. Was nun? Man ist schließlich auf das Mittel verfallen, die Hochzeitsgäste, welche dem Trauakt beigezogen haben, alle Zeugen anzufragen. Aber die meisten der damaligen Hochzeitsgäste sind bereits verstorben oder man kennt ihren Aufenthaltsort nicht. Ganz zuletzt soll man noch zwei alte Mütterchen aufsuchen haben, welche nun höchstens ihre Hand zum Schwure erheben müssen, um Zeugnis abzulegen, daß Frä. Ragle in der That mit Herrn Leonhardt getraut worden ist.“

(Die Tringelber-Represalien.) Unter Kellnern und auch Wirthen scheint die Ansicht immer weiter um sich zu greifen, das Tringelgeld, welches man dem bedienenden Kellner spendet, sei eine Pflicht des Tributes, welche der Gast dem dienhabenden Geiste schuldig ist. Ein Schauspieler, der sich in Berlin eine Zeit lang beschwehweise aufhielt, nahm, wie das „All. Journ.“ beispielsweise erzählt, sein Mittagessen in einem Restaurant der W.-Straße ein, und zwar mit seiner Frau und Tochter. Er gab regelmäßig dem ihn bedienenden Kellner 10 J. Tringelgeld. Der Schauspieler sah aber wohl, daß dieser mit dem Danks durchaus nicht zufrieden war, da er nicht nur keinen Dank dafür aussprach, sondern sogar so weit ging, diese 10 J. in auffälliger Weise zurückzuwerfen. Das schien dem vielgeirten Manne doch ein wenig zu stark, und er theilte die Ungezogenheit des Kellners dem Wirthe mit. Der Letztere jedoch nahm zum Erstaunen des Gastes für den Kellner Partei und verteidigte dessen „Rechte“ so warm, daß sich der Schauspieler jetzt ein anderes Restaurant ausgesucht hat, wo das Tringelgeld nicht im Wege der Represalien entgegen-

Gros & detail.

Etablissement für Leinen- und Baumwollwaaren

Feste Preise.

Lewin & Co., 6, Leipzigerstrasse 6,

vis-à-vis dem „goldenen Löwen.“

Ein Posten % # Bettzeuge, garantirt waschecht	Berl. Elle 23 Pfg.	Ein Posten Elässer Shirtings und Chifons	Berl. Elle 17 Pfg.
Ein Posten % gute, federdicke Zuletzenge	Berl. Elle 25 Pfg.	Ein Posten garantirt waschechte Schürzenleinen	Berl. Elle 30 Pfg.
Ein Posten weiße Leinwand in guter Qualität	Berl. Elle 25 Pfg.	Ein Posten % blau bedr. Faltenhäuzen	Stück 50 Pfg.
Ein Posten Handtücherzeuge	Berl. Elle 10 Pfg.	Ein Posten blau bedr. genähte Häufschürzen	Stück 60 Pfg.
Ein Posten garantirt waschechte Cattune	Berl. Elle 20 Pfg.	Ein Posten gute carrirte Rodzeuge	Berl. Elle 25 Pfg.
Ein Posten Elässer Kleiderbiques und Croisés	Berl. Elle 30 Pfg.	Ein Posten Elässer Möbelstoffe in guter Qualität	Berl. Elle 30 Pfg.
Ein Posten Elässer weiße Biques zu Régligés	Berl. Elle 25 Pfg.	Ein Posten gestreifter Arbeiterhemden	Stück 1 Mart.

Dowlas-Wäsche.

Thermometer,

genau richtig zeigende Waare, mit Haltern zum Befestigen vor dem Fenster, sowie alle Sorten **Reise-, Bade- und Taschenthermometer** empfiehlt in größter Auswahl **Wißig**

Otto Unbekannt, Kleinschmieden.

Wegen Verlegung meiner hiesigen Filiale werden von heute ab:

- 500 Paar Herrenstiefel, früherer Preis 13,00 jetzt 8 M. 50 P.
- 1000 Paar Damen-Ederstiefel, früherer Preis 11,00, jetzt 6 M.
- 500 Paar Damen-Hausstiefel, à 2 M.
- 300 Paar Kinderstiefel von 50 P. an zum vollständigen

Ausverkauf

gestellt. **T. Rosenthal, 16 Rathhausgasse.**

Surrab!!!

Diese Woche **Prima-Waare**, jung und hart, weiß wie Schnee; gewichtiges halbfündlich frisch und rosa bei

August Thurm, Reilstraße 9.

Meine warmen Würstchen empfehle mir als Delice.

August Thurm, Reilstraße 9.

Nur drei Mark!

Die allerneuesten Gerrenstühle in allen erfindenden Facons u. Farben, sowie **Wägen** wie bekannt am billigsten in der **Hut- u. Mützenfabrik** von **D. Krause, Leipzigerstr. 17.**

Ausverkauf von Glas und Porzellan, als: **Seidel, Tassen, Zeller, Cylinder** u. s. w. zu und unter dem **Fabrikpreis** **Leipzigerstraße 82, Conrad.**

Ein **Clavier** billig zu verkaufen **Wächterstraße 6, II.**

Ein **Jagdgewehr** (Canaster) zu verkaufen **Magdeburgerstr. 45, II.**

25 Stück Hühner, Spanier, 1 Hahn sind zu verkaufen **Pfämerhöhe 4.**

Gutmelt. Ziege verk. **Ludwigstr. 8.**

1 Comtoirpult, 1 Schreibstisch in **Aussatz**, **2 Schroteltern, eine Parthe Mauersteine, Häfser, Flaschen** und **Wagerehöler** verk. **Wißig.** Wo? sagt die **Expedit. d. Bl.**

6 Stück alte Thüren mit **Futter u. Dell.** billig zu verkaufen **Brüderstr. 10.**

Große Wiege oder **Kinderbettstelle** mit **Federmatratze**, gut erhalten, zu kaufen gesucht **Bahnstraße 10, I.**

Die diesjährige **Andung der Maurer- u. Zimmerlehrlinge** findet nächsten **Wittwoch den 18. August d. J. Nachmitt. 3 Uhr** im alten **Stadtvorordnetenpalee** auf hiesigem **Rathhause** statt, wozu wir unsere **Herren Wittgeher** ganz ergebentlich einladen.

Halle a/S., den **13. August 1880.**

Der Vorstand des Arbeiterbundes für Maurer u. Zimmerleute.

J. A. C. Doentz.

C. Doentz.

Für den redactionellen Theil verantwortlich **E. Bobardt** in Halle. — Expedition im **Waisenhause**. — Buchdruckerei des **Waisenhause**.

Städtische Vorschule.

Bei der Vorschule des Stadtgymnasiums ist nunmehr die Einrichtung getroffen, dass solche Knaben, welche noch gar keinen Schulunterricht genossen haben, ausser dem Oestertermine auch zu **Michaels** in der Unterklasse aufgenommen werden.

Anmeldungen für den nächsten 1. Oktober nehme ich von jetzt an entgegen. **Nusemann.**

Wiesen-Verpachtung.

Die in der **Flur Rathen** belegenen 2 domainenfiscalischen Wiesenpläne Nr. 262a und 297a von zusammen 2,931 Hect. oder 11 Mgn. 86 Ctr. Größe sollen vom 1. Januar 1881 ab auf weitere 6 Jahre, in 2 Parzellen oder im Ganzen, am **Wittwoch den 25. August c. Nachmittags 3 Uhr** im **Saßhause** in **Leitza** öffentlich verpachtet werden, wozu **Pachtlustige** sich einfinden wollen. **Halle, den 12. August 1880.**

Königliche Domainen-Receptur.

Nähmaschinen-Fabrik vorm.

Frister & Rossmann, Actiengesellschaft.

Schiffchen (Singer) und **Schiffchen** (medium), **Greifer** (Spulen) **Nähmaschinen.**

Nähmaschinen für Schuhmacher und Schneider.

Handmaschinen, Oel, Nadeln, sowie einzelne **Apparate** und **Maschinenteile.**

Fabrikate bewährt und unerkannt.

Der grosse Absatz unserer Fabrikate spricht beredter denn jede Reclame.

Reparatur- Werkstatt. F. Lindenheim, Plissé-Brennerei. Schmeerstrasse 30.

Möbel-Ausverkauf.

2thürige mahagont	Secretäre zu	13 %	Stühle	1 1/2 %
Wäschespinde		12 %	Rüchenschränke	8 %
Spiegelspinde		9 %	Bettstellen mit Feder-Matratzen	10 %
Roummoden		7 %	Sophas von	12 % an.
Tische		3 1/2 %		u. i. w.

Kleisthorstraße Nr. 16.

G. Schaible.

Öffentliche Wählerversammlung.

Die Wähler des 1. Bezirks der 3. Abtheilung werden zu einer Besprechung in Sachen des **Stadtverordneten Herrn Dr. Richter** auf **Sonntag den 14. d. Mis. Abends 8 1/2 Uhr** im „**kühlen Brunnen**“ hiet-durch eingeladen. Die Wichtigkeit der Angelegenheit erheischt zahlreiche Theilnehmung.

Der Vorstand des Bürgervereins für städt. Zutreffen.



Mechanisches Theater Morieux aus Paris. Halle a/S.

Auf dem großen Berlin. Täglich **Abends 8 Uhr Vorstellung.** **Sonntag den 14. August Nachmittags 6 Uhr Familien-Vorstellung.**

Sonntag, den 15. August 3 große Vorstellungen, Nachmittags 4, 6 und 8 Uhr Abends. Die Reise um die Welt. Carneval auf dem Eise. Selbstwender-Automaten. Niefemphotograph. 1. Platz 1 M. 2. Platz 60 P. 3. Platz 30 P. Kinder bis 10 Jahren 1. und 2. Platz die Hälfte. **Ergebniß M. Morieux.**

Concert-Haus.

Heute Sonntagabend grosses Abend-Concert, verbunden mit Auftreten des **schweren Krillertischen**, welcher über 450 Pfund schwer, 31 Jahre alt ist und in den größten Städten Bewunderung erregt hat. **Anfang 8 Uhr.** **Entrée 30 P.**

Demischte Anzeigen.

Ein akademisch gebildeter, erfahrener Lehrer giebt Unterricht, besonders in Sprachen. **Versorgungsbedürftigen** und mangelhaft Begeben bei **Reiß** Erfolg garantirt. Honorar mäßig. Adressen sub **N. 22** an die **Expedit. d. Bl.** erbeten.

Ich habe ein Kapital von ungefähr **7500 Mart,** zu 5 pCt. verzinlich, gegen pupillarisch sichere Hypothek zu verleihen.

Wüller-Jochmus, Rechtsanwält.

Nächsten **Sonntag den 15. Aug., 5 1/2 U.** früh

Erzragung nach

Berlin.

Billets auf 6 Tage III. Cl. 6 M., II. Cl. 8 1/2 M., nur bei **Steinbrecher & Jasper.** Am **Bahnhof** kein Verkauf.

Achtung!

Heute **Sonntag** **Abend 8 Uhr** gemüthliche **Zusammenkunft** in der **Rheinischen Weinstube.**

Rathhausgasse 5.

Sonntag früh 11 Uhr

Große Spezial-Keune.

Zum **jahrlichen** **Wesich** laden ein **Wesich** **Rheinländer.**

Stiftungsfest

der **Tischler-Innung** im **Glauchauischen Schichgraben** **Montag den 16. August. Concert und Ball** v. 5 Uhr ab, wozu einladet **Der Vorstand.**

Rheinischer Hof.

Jeden **Wittwoch** und **Sonntag** bei **günstiger** **Witterung** **Concert.** **Aug. Biedel.**

Café David.

Sonntag **den 14. Aug. Ab. 1/2 8 Uhr.**

Mit **aufgehobenen** **Abonnement.**

Letztes Grosses Concert

von dem **Musikförs** des **königl.**

Schwed. Garde-Musaren-Regts.

aus **Malmoe.**

Restaurant zur Terrasse.

Abend-Concert. **Entrée frei.**

Geese's Restauration.

Heute **Sonntag** **Schlachtefest.**

Gold. Damenthr nebst **schwarzer** **Reise**

verk. **Abzug** gegen **gute** **Del.** **gr. Steintröge,**

Wäscheinzeugschäft von **Otto Giele.**

Dienstag **Strumpf** verloren auf der **Wiege,**

abzug gegen **Del.** **gr. Schlämm 5, I.**

Eine **Karre** am **Hause** **H. Ulrichstr. 20**

abhanden gekommen. **Wiederbr. Belohnung.**

Wegenshirt mit **blauem** **Stein** am

10. August **Saalgeschloßbauerei** verkauft, um-

zutauschen bei **Fr. Neuz, Breitestr. 17.**

Ein **sch. feid. Wegenshirt** mit **Strick,**

vor **Wochen** **stehen** geliehen, ist gegen **Belohnung**

abzugeben **Breitestraße 31.**

Ein **Idonartig** **geschotener** **Affenpinscher**

ist **angelauten** **H. Klausstraße 8.**

Für **den** **Unterentheil** **verantwortlich.**

W. Uhlmann in **Halle.**

(Steuereine Beilage.)